

Dieses Beiblatt zur „Kronstädter Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

Der Satellit.

Die Kronstädter Zeitung und der Satellit kostet halbjährig 3 fl., mit postfreier Zustellung 3 fl. 30 fr. C.M.

No. 67.

Kronstadt, den 22. Dezember.

1849.

Calamitäten der Landbauer.

Nach den erschütternden Stürmen der letztverfloffenen Zeit beginnt auf den Trümmern alter Einrichtungen ein großartiger Neubau und soll, durch vereinte Kräfte, ein Haus für Alle werden. Es ist natürlich, daß nun Jeder seine Blicke nach diesem Bau richtet, um auszuspähen, ob derselbe auch für ihn die schirmende Decke und gewünschte Bequemlichkeit in sich fassen werde. Je nach Nationen und Ständen, Individuen und Bedürfnissen, wird auf verschiedenen Wegen den hohen Baumeistern wohl auch in Erinnerung gebracht: welche Stockwerke, Abtheilungen und Einrichtungsstücke nicht fehlen dürfen, wenn sie alle ihr geräumiges Unterkommen finden sollen. Nationen rivalisiren mitunter auf Kosten der Andern um Vorzüge, auch Stände erheben ihre Stimme. Daß die Beamten gut bezahlt werden müssen, wenn sie ihre Pflicht genau erfüllen sollen — war längst eine vernünftige Ansicht und man scheint darüber schon im Reinen zu sein; beherzigungswerthe Worte brachten die Kronstädter Blätter in dem Aufsatz: „was uns noth thut,“ in Betreff einer besseren Stellung der Schullehrer und der Volksaufklärung — eindringliche, oder doch recht dringliche Aufforderung hat Herr Goltz an die Geistlichkeit ergehen lassen — daß sie von der Summe ihres frühern Einkommens ja keinen Heller fahren lasse u. c.

Für einen Stand, welcher die zahlreichsten Mitglieder zählt, nämlich den Stand der Landleute hat aber noch Niemand seine Stimme erhoben. — Hat dieser Stand denn kein Uebel weg, und keine Verbesserung oder doch Erleichterung herbei zu wünschen? oder wird er bei dem großen Neubau nicht zu den künftigen Bewohnern gezählt, sondern bloß als Material betrachtet?

Nur ein Blick hoch hinauf kann ihn trösten, daß die hohen Baumeister auch seiner nicht vergessen werden — die aber mit der ängstlichen Sorge um ihre künftige Stellung vollauf beschäftigt sind, können sich seiner schwerlich annehmen.

Ueber der Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, kann der Landmann für die Entscheidung so mancher Fragen, welche sein künftiges Loos betreffen, bei den gegenwärtigen Umständen nichts beitragen und muß nur passiv auf Verbesserung hoffen. Zu Hause aber tauchen doch so manche Fragen auf, welche Beherzigung verdienen.

Zwar könnte man hierunter auch die Fragen zählen: ob die Beamten deren 700 Jahre hindurch mit gutem Erfolg ausgeübte Wahl dem Volke jetzt vielleicht entzogen wird, alle Takt und Kraft genug haben werden, um sich für die Verantwortung nach oben, nicht durch Druck nach unten schadlos zu halten? Ob der Geistlichkeit nicht gelingen werde, das alte Zehntsystem mit der drückenden Manipulation, wodurch dasselbe als ein Belagerungszustand, nach dem Ausbruch des verflärten Noth als ein Alp und nach Nothet als ein Fluch auf dem Ackerbau lastete, wieder ins Leben zu rufen? Ob auch, wenn Geistliche und Schullehrer die allerdings zu wünschende und gewünschte Stellung erhalten irgend eine Garantie dafür ermittelt werden würde, daß nur wahrhaft tüchtige Männer dazu gelangen — und daß sie ihre wichtige Pflicht auch wirklich erfüllen?

So tiefbegründet indessen diese Fragen in den gegenwärtigen Verhältnissen liegen, so sind doch nicht sie es, welche diese Zeilen hervorriefen, sondern es gibt Uebelstände, welche unmittelbar am materiellen Dasein des Landmannes zehren, auf welche hinzuweisen und Nothrufe dagegen zu erheben selbige zum Zweck haben.

Einen stehenden Artikel unter diesen Uebelständen bilden seit vielen Jahren schon die Viehdiebstähle, deren unlängst auch im Sieb. Boten mit einigen kräftigen Worten gedacht und gegen welche in frühern Jahren öfter so laute Nothrufe in den Kronstädter Blättern ertönten. *) Dieses weitverzweigte Uebel ist eine Hyder, welche wohl

*) Mehr denn 1000 Stück Vieh sind in dem letzten Zeitraum von 1/2 Jahr im Burgenland wieder gediebt worden! D. R.

bei allen Ortschaften und bis über die Landesgrenzen hinaus ihre Köpfe zählt, und aller Civilisation und Justiz Hohn spricht! Unberechenbar ist der Schaden, welchen der Viehzüchter durch dieses Ungeheuer leiden muß. Nicht nur der Verlust, in der Regel des vorzüglichsten Viehes, welcher von Vereblung und Hebung dieses Zweiges der Oekonomie abschreckt, ist die Folge davon, die Unsicherheit, welche zu jeder kleinen Reise besondere Anstalten Vorsichten erheischt, der überspannte Hirtenlohn, bei welchem doch auch die Hirten zu Schaden kommen, wenn sie nicht zu jener saubern Innung gehören und der Respekt, welchen der Viehzüchter den als Viehdieben berüchtigten Rittern erzeigen muß, sind wahre Brandschakungen, welche am schwersten den armen Landmann drücken.

Um diesem Uebel Einhalt zu thun, sind seit einigen Jahren die sogenannten Jahrmärktszettel eingeführt worden; dieses ist aber nur eine ganz vergebliche Last, welche der Landmann mehr tragen muß — denn was nützen die Kaufzettel, wenn zwei einverständene Diebe, der eine unter einem falschen Namen als Verkäufer, der andere wohl auch unter eigenem Namen als Käufer vor dem Jahrmärktsrichter oder Pächter erscheinen und sich Kaufscheine mitunter auf Pferde ausfertigen lassen, die sie gemeinschaftlich erst stehlen wollen.

Wird ein Dieb mit dem entwendeten Vieh aufgefangen, so muß er seinen Währmann (Evictio) stellen, und die ehrliche Erwerbung ausweisen. — Dieses ist nun sehr leicht; wenn nämlich drei oder vier Viehdieben ein Vieh gemeinschaftlich stehlen (so viele müssen in den meisten Fällen mitwirken) und es wird einer aufgegriffen; so beruft er sich mit Vorlegung des Kaufscheines auf einen ehrlichen Kaufhandel und Albamasszeugen; diese werden verhört, der Kauf wird erwiesen und die blinde Gerechtigkeit sieht es nicht, daß diese Zeugen am Diebstahl gleichbetheiligt sind. Wohl wird auch die Eviction weiter und weiter zurückgeführt bis der Schadhafte über den langsamen Gang und die vielen Unkosten ermüdet, oder mehr einbüßt als das Vieh werth ist, und bleibt endlich der Diebstahl auf irgend einem Laugennichts haften, so weiß er sein Vermögen zu verheimlichen oder hat wirklich keines, und macht sich bei den humanen Gesetzen und der humanen Behandlung nicht viel daraus, wenn er einige Zeit in einem Gefängnisse gefüttert wird, wo ihm noch seine Complicen Unterstützung zukommen lassen und ihm den Aufenthalt erleichtern.

Wenn der Landmann von Arbeit und Kälte ermattet in den Schlaf sinkt, und beim Erwachen den Stall leer findet; wenn dagegen die allgemeine Meinung die Viehdieben des Umkreises wie den Baum an ihren Früchten erkennt — wenn sie sich als absolute Müßiggänger zur Schau tragen, in Schenkhäusern gebieterisch auftreten, saufen und praffen, sie die zu Hause keine Wirthschaft haben oder treiben und sich jeder ehrlichen Erwerbsart enthalten bei ihrer Verschwendung dennoch ein hinlängliches Auskommen haben — wenn man endlich selbst die eingezogenen und verurtheilten Verbrecher entweder im Gefängniß besser leben läßt, als es der ehrliche Mann im Schweiß seines Angesichts haben kann, oder wenn sie so häufig entkommen, oder nach überstandener Strafe sich nur desto eifriger von neuem auf das edle Handwerk legen — so möchte man doch billig fragen: ist das Ding Humanität, bei welchem die Schurken sich so wohl befinden und so viele rechtliche Familien ruiniert werden?

Wie dem Uebel abzuwehren sei, dürfte allerdings eine schwere Aufgabe sein, sie ist aber wichtig genug, daß sich die hohen Organe der Regierung damit beschäftigen, in ihrer hohen Weisheit werden sie doch Mittel finden diesem schrecklichen Uebel Schranken zu setzen.

Eine andere Calamität ist die noch immer herrschende und sich weiter verbreitende Viehseuche. Jetzt, wo das Vieh im Stalle steht wäre durch eine strenge Absperrung noch Hilfe möglich, wehe aber dem Landmann, wenn die Seuche bis in's Frühjahr fortdauert, wo die Absonderung des Viehes nicht mehr möglich ist. Es scheint, daß die zu Hintanhaltung der Seuche dienlichen Vorschriften gar nicht

mit gehöriger Strenge beobachtet werden — es liegt sogar im Interesse gewisser Gewerbe und Präfectoriate, die Zufuhren durch Rindvieh und roher Häute zu begünstigen, um nicht Mangel zu leiden; sie sollten sich aber fragen wer die Zufuhren an Lebensmitteln, Holz u. dgl. fortsetzen solle, wenn der Landmann kein Rindvieh mehr hat?

Drückend, ja wahrhaft erpressend für den Landmann sind zeitweilig auch die über alle Grenzen der Billigkeit übertriebenen Preise einiger Gewerbszeugnisse. Während z. B. die Viehhäute durch Krieg und Seuche im Preise herabgedrückt sind und die Fruchtpreise bei gewissen Märkten gar nicht höher stehen wie manchmal in früheren Jahren — haben Rothgerber und Schuhmacher die Zeit des Winters, wo der arme Landmann nicht mehr unbeschadet bleiben kann, benützt, um ihre Erzeugnisse auf den doppelten ja dreifachen Preis hinaufzuschrauben. Das Junstwesen nach dem alten Schlen-drian erleichterte das allgemeine Einverständnis bei diesem Unfug, aber der arme Landmann hat keine Gelegenheit zur Association um Gleiches mit Gleichem zu vergelten.*) Wie gerecht und nothwendig wäre eine Limitation auf den Grund der frühern und den Thatbestand der jetzigen Verhältnisse basirt!

Zu dem Krieg, Brandschagungen, Diebstahl und Seuche thun endlich an dem Viehstand die Raubthiere ihr Uebriges! Zwar ist schon auch die hohe Regierung auf diesen Uebelstand aufmerksam geworden und hat auf die Erlegung von Raubthieren Prämien gesetzt. So dankbar aber der Landmann diese hohe Rücksichtnahme auch anerkennen muß, so wenig kann er sich dadurch helfen. Um nämlich Raubthiere zu erlegen ist Schießgewehr nöthig, und wo bei einem Dorfe solches in ziemlicher Anzahl angeschafft wurde, geschah es nicht aus Liebhaberei zur Jagd, sondern eben zum Gebrauch gegen Raubthiere. Die Sachsen sind aber durch die Insurgenten ihrer Gewehre meist sehr systematisch beraubt worden, und wer von Treue gegen seinen Landesfürsten durchdrungen, auf die Gefahr erschossen zu werden eines verheimlichte, hat solches nun bei der neuen Entwaffnung abgeben müssen. Durch wenige Ausnahmen können die Raubthiere nicht ausgerottet werden, auch im Besitz aller Gewehre waren einzelne Dörfer hiezu nicht im Stande, und es mußten sich zur Bären- und Wolfsjagd immer mehrere Nachbarortschaften vereinigen.

Mögen sich doch die hohen Organe und Behörden, welche über das Schicksal des Volkes entscheiden, auch des armen Landmannes, welcher nicht dabei mitsprechen kann, erinnern — das Bewußtsein erfüllter Menschenpflicht und die Achtung aller Rechtschaffenen der Mit- und Nachwelt müßte ihnen dafür lohnen, und die Erhebung des Wohlstandes einer Volksklasse, welche die Mehrzahl ausmacht, den untrüglichen Beweis einer weisen Verwaltung liefern!

Aus Hermannstadt.

(Den 17. Dezember). Aus zuverlässiger Quelle ist mir die Nachricht gekommen, daß bei Gelegenheit der in Kronstadt legitime gefundenen Wahl der Abgeordneten für die zusammen zu tretende Nationaluniversität, der im Komunitätszimmer versammelten löblichen Wahlbürgerschaft durch ein, dem Beamtenstande angehörendes, Mitglied derselben die Eröffnung gemacht worden ist: daß ich die Wahl nicht annehmen würde, die geeignetsten Abgeordneten aber die Magistratsräthe Roth und Schmidt seien.

Wie wohl ich mit Freuden anerkenne, daß die beiden eben genannten, sofort gewählten, Herren Abgeordneten in jeder Beziehung die ihnen zu Theil gewordene ehrenvolle Mission vorziehen; so halte ich es doch für meine Pflicht hiermit öffentlich zu erklären, daß ich Niemanden dazu ermächtigt habe, der l. Wahlbürgerschaft meinerseits die Ablehnung einer etwa mich zu treffenden Wahl zu verkünden, daß ich vielmehr in diesem Vorgang eine nicht zu billigende Täuschung der Wahlbürgerschaft erblicke. — Wahldieselbe möge hierdurch Denjenigen kennen lernen, der sich erlaube sie irre zu führen. Möge aber auch ein verehrtes größeres Publikum aus der Aufdeckung obiger Thatsache den Schluß ziehen, daß — nachdem mir die Ehre bereits zu Theil geworden war, durch den Herrn Nationsgrafen den, mit Vorarbeiten zu den Universitätsjungen beauftragten Vertrauensmännern beigegeben zu werden, — die Kronstädter Wahlbürgerschaft bei dem obberührten Wahllakte keineswegs die Absicht geleitet haben dürfte, eine gegentheilige Meinung an den Tag zu legen.

* Holz, Eier, Butter, Milch u. s. w. wären denn doch zu berücksichtigen. Besonders steht der Holzartikel hier in Kronstadt in nie gekannt hohen Preisen. D. R.

Oesterreichische Korrespondenz.

XLVIII. Wien, 10. Dezember. Befindet sich die österreichische Regierung immerhin noch nicht in der Lage dem von mehreren Seiten laut gewordenen Wunsche nach Amnestirung politischer Uebertreter in jenem Umfange, wie diesfalls mehre stimmführende Organe sich äußern, zu genügen; sieht sich die Regierung noch immer veranlaßt das Gebot der Nothwendigkeit und Staatsklugheit vor Allem im Auge zu behalten: so beweiset doch ein neuester Akt der kaiserlichen Gnade, daß das Herz des Monarchen warm und fühlend auch für jene Unglücklichen schlägt, welche dem Strudel der politischen Verführung erlagen. Mit allerh. Entschließung vom 8. d. ist allen Jenen, welche wegen politischer Vergehen oder Verbrechen bis zu einjähriger Kerkerstrafe verurtheilt worden sind, die Hälfte ihrer Strafszeit bereits vollendet und der kais. Gnade sich durch ihr neues Benehmen würdig gemacht haben, die noch übrige Strafszeit nachgesehen und das k. k. Justizministerium mit der Ausführung dieser allerh. Verordnung beauftragt worden.

Bei dem auf der südlichen Staatsbahn nächst Krieglach erfolgten Zusammenstoße, sind bloß vier Soldaten schwer, fünf leicht verwundet worden. Nach einer anderen Version betrüge die Zahl der Getödteten 21, die der Verwundeten 206. Wir bemerken, daß bis zum gestrigen Tage bei der Eisenbahndirektion über den Vorfall keine dienliche Meldung eingelaufen war.

Von der k. k. Militär Central-Untersuchungskommission sind neuerlich mehre Verurtheilungen erfolgt. Unterschill, Offizier in einem Wiener Freiwilligenbataillon ward zu 12jähriger, Nebl ehemals k. k. Artillerielieutenant zu 15jähriger Festungsstrafe und der ehemalige k. k. Offizier Kuchenbäcker in contumaciam zum Tode durch den Strang verurtheilt. Der Name des Letzgenannten hängt vor dem Fischenhore am Galgen, womit die verhängte Strafe in ekligie vollstreckt. Unterschill wird in der betreffenden Publikation als der Mitschuld an der Ermordung des Grafen Latour beanzeigt aufgeführt.

Das k. k. Unterrichtsministerium hat mehrere neue Besetzungen im naturwissenschaftlichen Lehrfache verfügt: Dr. Eduard Fenzel unter Beibehaltung seiner jetzigen Eigenschaft als Hofnaturalienkabinetsekretär und Dr. Unger Prof. am Johanneum zu Graz sind zu Professoren der Botanik, Franz Zippe, Direktor der montanistischen Lehranstalt zu Przemyśl, zum Professor der Mineralogie; Kner, Prof. der Naturgeschichte und Landwirthschaftslehre in Lemberg, zum Professor der Zoologie, sämmtlich an der Wiener Universität ernannt worden. Der Brunnenarzt und Stadtphysikus zu Bilin Neuß ist als Professor der Mineralogie an der Prager, Dr. Hermann Max Schmidt als ord. Professor der Naturgeschichte an der Olmützer Hochschule designirt.

Aus Czernowitz wird uns dd. 2. Dez. geschrieben: Am 30. v. M. traf die Leiche des im siebenbürgischen Feldzuge gefallenen kais. russischen Generalen Skariatin, von seinen Brüdern begleitet, hier ein. Die gesammte Besatzung des Städtchens war angerückt, um den Zug nach der Pfarrkirche zu begleiten, wo die Einsegnung durch den Bischof Hackmann erfolgte. Abends war große Tafel bei dem Herrn Landesmilitärkommandanten. Heute ward die Leiche in zwei Särgen verwahrt, von dem Bataillon Sivkovich, einer Batterie und mehreren höhern Autoritäten, bis über die Brücke begleitet, wo drei Salven gegeben wurden. Begleitet von einem Offizier und 12 Mann ging der Kondukt nach Novosilica ab, und wird daselbst von 2 Eskadronen Uhlanen erwartet.

Die Lage Frankreichs.

Frankreich befindet sich in einer eben so schwierigen als bedauerlichen Lage. Die Reichszeitung läßt sich von dorthier melden: „Von der Erniedrigung der Charaktere haben sie keine Verstellung; ich glaube, seit König Keres, blodsinnigen Andenkens, hat man keine solche Sündfluth von Kriecherei und Hypokripie gesehen, und das heißt eine Republik.“ Das Blatt versichert, es sei ein seiner Beobachter, der Frankreich und die Franzosen liebe, welcher obige Worte geschrieben.

So weit es möglich ist fremde Zustände aus der Entfernung zu beurtheilen, müssen wir dem Manne vollkommen Recht geben.

Welcher Abstand zwischen den, obwohl unterwühlten, aber doch geisterrückten Zuständen unter Luis Philipp und jetzt! Welche Enttäuschung, welche Ironie des Schicksals!

Mit der Ende ihrer Gr angelangt zu einem Abgrunde ob Luis Napoleo reich von seinem Der Mann Weise, dessen Können, hat sich dermaßen geäußert men hätte Frank

Wir wollen wird den gähnen stände herbeizufü seit Jahrzehnten

Wir aber vollkommen theil des stügt sich au

Nur eine eine tiefererschütter sie retten; die G derselben, sie m daran denken kan

Frankreich turen, welche M aber schlechte Leit so wenig zu beime das größte Unge

Die fixe Id losen Demokratie dauernd einkehren

Es ist nicht souveränität und b wahrte, das Land und gefährliche T allgemeinen Volks

Die Erkennt gesetz aller Staat horchen, komme di der, d. h. geschicht Nation mit gläub

gebung dürfen e welche wohl nach chen Quelle entsp mal mit sich, daß nen, die den Inte

Majorität im Be tion ausgewählt h Zerstörungsucht d durch ihre Erhebu

Wenn daher ten wie z. B. in Klassen vorbehalte noch des Egoismus

Es scheint u daß die dort orga künstlich verhältte Tod genannt wer

Das Land, Princip der Bol durchzukämpfen, sich zu schleudern, strikt, festen Wi

Möglichen zu ste Uebel Frankreichs Herzen der Men

Seit Frankr Frieden weder in natürlichen Schw die Individuen w

Wir sind vo religiöse, nicht ein haft religiöse Ref die Völker und b twas Nothwend

Mit der Gründung der Republik glaubten die Franzosen am Ende ihrer Experimente und am Anfange eines paradiesischen Zeitalters angelangt zu sein. Das Ereigniß vom 4. Februar gleicht jedoch einem Abgrunde, und es entsteht die immerhin entscheidende Frage, ob Luis Napoleon der von der Vorsehung berufene Mann sei, Frankreich von seinen Qualen zu erlösen.

Der Mann großer Erfahrungen Ludwig Philipp, der allgerühmte Weise, dessen Weisheit die Leiden des Exils nur gesteigert haben können, hat sich dem Vernehmen nach über den Präsidenten folgen-dermaßen geäußert: „Er ist kein Adler, aber Alles in Allem genommen hätte Frankreich ohne ihn noch schlimmer fahren können.“

Wir wollen sehen, ob es dem Erwählten der Nation glücken wird den gähnenden Abgrund der Revolution zu schließen, und Zustände herbeizuführen, nach denen sich das schwer ermattete Frankreich seit Jahrzehnten sehnt.

Wir aber müssen gestehen, daß wir diese Hoffnung noch nicht vollkommen theilen, unser Zweifel an der besseren Zukunft des Landes stützt sich auf seine innersten eigenthümlichen Zustände.

Nur eine wesentliche Veränderung in den Ideen der Nation, eine tieferschütternde und nachhaltige Umwandlung ihrer Gefühle kann sie retten; die Ereignisse sind machtlos gegenüber dem jetzigen Wesen derselben, sie muß Einsicht und Selbstbeschränkung lernen, ehe sie daran denken kann, in Frieden und Wohlfahrt zu bestehen.

Frankreich besitzt das große aber unglückliche Genie jener Naturen, welche Alles, was sie erfassen, mit großem Geschick betreiben, aber schlechte Leidenschaften die nebenbei in ihrem Innern kochen, so so wenig zu bemeistern wissen, daß selbst ihr Geschick notwendig in das größte Unglück umschlägt.

Die fixe Idee des allgemeinen Wahlrechts und der schrankenlosen Demokratie muß in Frankreich schwinden, wenn die Ruhe dort dauernd einkehren soll.

Es ist nicht zum erstenmale, daß sich dort das Prinzip der Volkssouveränität und des demokratischen Mechanismus als unhaltbar bewährte, das Land hat bereits mehreremale bitter erfahren, welche leere und gefährliche Täuschung jenes abstrakte Gebilde, welches man den allgemeinen Volkswillen nennt, in sich schließt.

Die Erkenntniß muß dort durchdringen, daß das Fundamentalgesetz aller Staatsordnungen sei: dem vernünftigen Willen zu gehorchen, komme dieser, woher er wolle, wofern er nur ein feststehender, d. h. geschichtlich bewährter ist. Diesem Willen muß sich jede Nation mit gläubigem Instincte anschließen, Verwaltung und Gesetzgebung dürfen eben nur Ausflüsse desselben Willens sein, welche wohl nach abgeordneten Richtungen strömen, jedoch der gleichen Quelle entspringen sind. Die Weltordnung bringt es nun einmal mit sich, daß die Intelligenten, die Redlichen, die Wohlerzogenen, die den Interessen der Erhaltung Anhängenden nicht immer die Majorität im Volke bilden. Die Massen aber, welche die Revolution aufgewühlt hat, sind der Ignoranz, der Leichtgläubigkeit, der Zerstörungssucht allzusehr verfallen, als daß sie berufen sein könnten, durch ihre Erhebungen ein nachhaltiges Resultat zu bewirken.

Wenn daher das Wahlrecht in constitutionell monarchischen Staaten wie z. B. in dem unrigen, nur den begüterten und intelligenten Klassen vorbehalten wird, so ist dies weder ein Ergebnis der Laune noch des Egoismus, sondern eine sociale Nothwendigkeit.

Es scheint uns demnach für Frankreich das höchste Bedürfnis, daß die dort organisierte Herrschaft den Massen, die freilich nur eine künstlich verhüllte Desorganisation, ein mit Lebensfarbe überstrichener Tod genannt werden kann, baldigst ein Ende nehme.

Das Land, welches bis jetzt seinen Ehrgeiz darin setzte, das Princip der Volkssouveränität bis in seine äußersten Folgerungen durchzukämpfen, muß Selbstverläugnung genug in sich finden es von sich zu schleudern, den Zauber mit welchem es die Gemüther umstrickt, festen Willens zu durchbrechen, und sich auf den Boden des Möglichen zu stellen. Es gibt aber noch eine tiefere Wurzel der Uebel Frankreichs, eine Wurzel, die hinabreicht in die erkältesten Herzen der Menschen; es ist die Irreligiosität.

Seit Frankreich mit den religiösen Ideen gebrochen, hat es den Frieden weder in sich noch außer sich finden können; es ist den unnatürlichen Schwankungen erlegen, welchen eine wüste Philosophie die Individuen wie die Völker zuführt.

Wir sind voll der festesten und innigsten Ueberzeugung, daß die religiöse, nicht eine engherzig clericale oder pietistische, sondern wahrhaft religiöse Restauration im Anzuge ist. Die Religion ist es, welche die Völker und die Menschen lehrt, Leid und bitteres Schicksal als etwas Nothwendiges, wenn auch Unerklärliches zu ertragen; der

Glaube ist es, welcher die Welt verschönert, und die frivole unpraktische Ansicht, es könne den socialistischen Experimentatoren jemals gelingen, durch Menschenwerk sie in ein Paradies umzuwandeln, als Produkt des Uebermuthes und der Selbstvergötterung entschieden zurückweist.

Der französische Atheismus, der die Welt aus Atomen entstehen läßt, entspricht jetzt vollkommen der herrschenden politischen Ansicht, es sei der Staat aus der Gruppierung der kleinen Egoismen entstanden.

Von dem Augenblicke an, als die Idee der Volkssouveränität vom Throne Frankreichs herabsteigen wird, dürfte der religiöse Glaube an seine Stelle treten.

In dem Augenblicke als Frankreich den Satz, daß alle Obrigkeit von Gott kommt, adoptirt und dem Wahnglauben, daß die wahrhaftigen Autoritäten willkürlich gestürzt und gemacht werden können, entsagt haben wird, dürfte es den Kreislauf seiner Umwälzung beschließen haben.

Das sind die wesentlichen Gesichtspunkte, von welchem nach unserm Dafürhalten die jetzige Lage Frankreichs zu betrachten ist. Das Land kann noch ungeheure Anstrengungen machen, vielleicht neue Wirren in Europa bewirken, aber siegreich aus dem großen Kampfe werden und müssen zuletzt die erhabenen Grundsätze der Autorität und Religiosität hervorgehen. Der Geist der wahrhaften Civilisation stützt sich auf beide und muß früher oder später den falschen Meinungen, welche jetzt die Herrschaft usurpirt haben, sowie die rastlos thätigen Parteien der Unordnung glücklich bewältigen. (D. Korrespondenz.)

Aufforderung und Bitte.

Vielfältige Klagen darüber, daß es auch dem, für Verbesserungen im landwirtschaftlichen Betriebe Eingekommenen, nicht möglich sei, bei der jetzt bestehenden Markverfassung etwas zu leisten, haben mich bewogen, darüber nachzudenken, wie diesem Uebelstande auf die schnellste und leichteste Art abgeholfen werden könne?

Hierbei bin ich nun zu folgendem Schlusse gekommen.

Wenn sämtliche Grundbesitzer, — von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß nach dem Vernunft- und Naturrechte nur dasjenige ein wahres und ungeschmälertes Eigenthum ist mit welchem man schalten und walten kann nach Belieben, wenn nur dadurch dem allgemeinen Wohle des Staates nicht hindernd entgegen getreten wird, — bei der jetzigen Landesregierung oder aber bei dem betreffenden Ministerium ein Gesuch einreichen, worin sie um völlige Freigebung des Grundeigenthums in der Art bitten, daß jeder Grundeigentümer auf seinem eigenen Grund und Boden nach eigenem Gutdünken schalten und walten d. i. auf demselben, ohne Rücksicht auf die jetzige Markverfassung diejenigen Gewächse anbauen kann, die demselben als die einträglichsten erscheinen, so glaube ich, wäre uns allen, die wir im Interesse der guten Sache eine Hebung der Landeskultur bezwecken, geholfen.

Ich will versuchen mich durch ein gegebenes Beispiel deutlich zu machen.

Durch die im südlichen Frankreich gemachte lohnende Erfahrung, — daß gegebene praktische Beispiele — namentlich in der Landwirtschaft — in das Volksleben eindringlicher und schneller eingreifen, als gelehrte Anstalten, — gewonnene feste Ueberzeugung, berief der siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsverein, zur Hebung der hiesigen Landwirtschaft mehrere deutsche Landbauer ins Land. Abgesehen nun davon, daß die wenigsten der Einberufenen dem Zwecke entsprachen, waren und sind auch noch einige tüchtige mit einem rationellen landwirtschaftlichen Betriebe Vertraute im Lande. Aber der gute Wille auch dieser Wenigen scheiterte an den Klippen hier zu Lande tiefeingewurzelter Vorurtheile. Dem ihr bebautes Brachfeld wurde rücksichtslos abgeweidet, und als sie gleich nach der Erndte ihr Grundstück stürzten um es zu einer neuen Wintersaat z. B. Raps herzurichten, knetete das über den Acker getriebene Weidvieh die Erde zu einer fast nicht mehr unzuarbeitenden Masse. Andern wurde ihr Kleefeld bloß deßwegen abgeweidet, weil der Klee nicht in den Cyclus der hier zu Lande vorgeschriebenen Pflanzengattungen gehört. Noch andere mußten, weil sie ihren Acker im Winterfeld mit Wintersaat aus vielleicht zu entschuldigenden Ursachen nicht anbauen konnten, entweder ihre ausgestreute Sommerfrucht — Haber — von ihren Nachbarn, welche nur über diesen Grund in der Erndte zu dem Ihrigen gelangen konnten, abweiden und zerretzen lassen oder aber, mußten sie den noch unreifen Haber schneiden, indem

sonst das in die Stoppeln getriebene Vieh ihnen Schaden zugefügt haben würde. —

Wird nun, wie sicher, bei Aufzählung unendlich vieler solcher Uebelstände zu erwarten steht, von der Staatsverwaltung, das Grundeigenthum in der obenan bezeichneten Art freigegeben, so ist so zu sagen mit einem Schlage ziemlich Alles geschehen. Denn

1., muß sogleich eine zweckmäßige Regelung der Feldwege stattfinden,

2., muß zum Schutze des freigegebenen Eigenthums eine kräftige und strenge Feldpolizei eingeführt, und endlich

3., wird in den einzelnen denkenden Landwirthen die Lust zur Arrondirung — Zusammenlegung — der Grundstücke rege gemacht.

Ich bin der festen Ueberzeugung, die hier vorgeschlagene Maßregel sei viel praktischer als die von mehreren Seiten angeregte Stallfütterung, abgesehen davon, daß sich dieselbe nur nach einer wenigstens zweijährigen Vorbereitung einführen ließe, und auch nicht überall im Lande zweckmäßig wäre. Bei Einführung der Stallfütterung wird manchem Grundeigenthümer wehe geschehen, was bei meinem Vorschlag keineswegs der Fall wäre. Denn derjenige, welcher keine Neigung zum Fortschritt hat, könnte ganz so wie bisher nach dem alten Popsysteme sein Feld bestellen und sein Vieh auf dem Felde ernähren. Es versteht sich übrigens von selbst, daß dies nur auf seinem Eigenthum geschehen kann, z. B. wie an wenigen Orten in Württemberg. Wenn dabei ein Nicht-Grundeigenthümer durch Aufhebung der Viehweide zu kurz kommen sollte, so werden dies nur einzelne Wenige sein, welche im Vergleich zum allgemeinen Wohle nicht in Betracht genommen werden können. Eigenthum, und so wie es keinem Vernünftigen einfallen wird, an einen Hauseigenthümer zu prätextiren, sein Haus so einzurichten, daß er auch solche, welche kein Haus haben gratis aufnehmen, ebenso sehe ich nicht ein, warum auf meinem Grundeigenthum außer mir noch Jemand zu commandiren hat.

Etwas ganz anderes ist es mit dem Gemeindegrund, dies ist nicht Eigenthum des Einzelnen, sondern der ganzen Gemeinde. Was mit diesem Grunde zu geschehen hat, geht die Gemeinde im Ganzen an und auch den Staat. Mein ist aber mein und nicht einem Zweiten, Dritten oder Tausendsten.

Ich nehme mir demnach die Freiheit, hiermit sämtliche Grundeigenthümer im Interesse der guten Sache und des guten Rechtes aufzufordern und zu bitten, diesen meinen wohlgemeinten Vorschlag in Erwägung zu ziehen, und falls sie mit demselben in der Hauptsache einverstanden sein sollten, mich hievon in der Art in Kenntniß setzen zu wollen, daß diejenigen Grundeigenthümer einer Stadt, Marktes oder Gemeinde, welche, wie oben gesagt, in der Hauptsache einverstanden sind, sobald als möglich an mich ein Privatschreiben ersassen. Ich würde mich dann herzlich gerne bereit finden, mit Zuziehung Sachverständiger ein Gesuch an die betreffende Stelle, im Namen aller mit dem Vorschlage Einverständener abzufassen und auch einzurichten.

Herrmannstadt im Dezember 1849.

Carl Sigerus, Sekretär des Landw. Vereines.

Literarische Notizen.

* Zu Ende November hat von dem Stabs-Hauptmann Bogdanovicz in Petersburg ein Werk unter dem Titel: „Beschreibung des Feldzuges des Grafen Radetzky in Italien in den Jahren 1848 und 1849“ die Presse verlassen. Das Buch umfaßt in zwei Abtheilungen die Kriegsoperationen im Jahre 1848, bis zur Einnahme Mailand's durch die k. k. Truppen, und die Erneuerungen der Kriegsoperationen im Monat März bis zur Besiegung der piemontesischen Armee bei Mortara und Novara und der Abdankung Karl Alberts.

Allerlei Neuigkeiten.

* Die Kronstädter Kommunität hat in ihrer Sitzung am 20. Dezember den Bau einer neuen Kaserne beschlossen und dazu den Platz vom Purzgäßler bis zum Schwarzgäßler Thor bestimmt. Es

wird ein kolossales Prachtgebäude werden, zu dessen Ausführung dem Bernehmen nach man den k. k. Herrn Obrist v. Gläser beim Ingenieurkorps, ein Mann dessen praktisches Talent von unierer Bürgerschaft erkannt ist, beauftragen will. Die nöthigen Schritte sollen deshalb bei unsern allgemein verehrten Herrn Civil- und Militärgouverneur gethan werden.

* Die löbl. sächsische Nationsuniversität ist am 17. Dez. Vormittags 10 Uhr durch den Herrn Nationsgrafen mit einer inhaltsreichen Rede feierlich eröffnet worden.

* „Magyar Hirlap“ redigirt von Herrn Szilagyi, enthält folgende Skizze aus der Revolution in Siebenbürgen: Gábor Aron that, wie eine alte Geige, in seinen vorgerückten Jahren Wunder. Erst Gemeiner im Szekler-Regiment, dann Artillerie-Korporal, wurde er zuletzt jubilirte. Als in der Versammlung zu Agyagfalva (Mitte Oktober 1847 davon die Rede war, daß keine Kanonen da seien, trat unser Jubilirter vor, und versprach, daß er Kanonen machen werde. Der alte Aron wurde ausgelacht, zum Theil bedauert. In- des wurde ganz Siebenbürgen zur Ruhe gebracht, nur das rebellische Harompek hielt sich noch, und dagegen wurden so viel Kräfte, so viel Kanonen geführt, daß eine Bertheidigung als Chimäre erschien. Die Schlacht begann. Die Szekler, die keine Kanonen hatten, flohen schon, da kam endlich Gábor Aron mit einer Kanone. Er hatte sie selbst in seinem Hause gegossen nachdem er Alles, was er besaß, zu diesem Behufe verkauft hatte. Mit dem zweiten Schuß demontirte er schon eine österreichische Kanone. (Wo?) Nun lachte man nicht mehr über ihn; er wurde sogar zum Major ernannt. Er hat den Insurgenten später noch dreißig Kanonen geliefert; alle sein Werk. In der Schlacht bei Sina-Jarda fiel er neben einer seiner Kanonen.

* Mit Beginn des Jahres 1850 wird an 200 verschiedenen Punkten die Konstriktion der Einwohner Ungarns vorgenommen werden.

* Der „Lloyd“ vom 11. Dezember berichtet, daß bei den Jägern die Depot-Kompagnien, im Pionier-Korps zwei Feld-Kompagnien bei der Artillerie die Landwehr und vorläufig vier Kompanien der Festungs-Artillerie reducirt werden. Alle auf Kriegsdauer assentiren, sowie die mit Ende Oktober d. J. ihre Kapitulationszeit beendigten Soldaten, werden verabschiedet. — Wer glaubt nun noch an Krieg?!

* Die Herrn Baron Kübeck und FML. v. Schönhaas, die ernannten Kommissäre der interimistischen deutschen Centralgewalt von Seite Oesterreichs werden nach Frankfurt abgehen. Oesterreich wird seine Mission durchführen, wenn auch Preußen und die ihm verbündeten norddeutschen Staaten ihre Kommissarien nicht nach Frankfurt schicken werden. Es steht als gegründet in Aussicht, daß Baiern, Hannover, Sachsen, Dänemark und die Niederlande sich in der obigen Beziehung Oesterreich anschließen werden. Soeben eingetroffenen Nachrichten zufolge, sind die Herren v. Kübeck und v. Schönhaas am 10. Dez. von Wien nach Frankfurt abgegangen.

* Es freut uns recht innig melden zu können, daß nicht Heinrich v. Gagern, sondern dessen Bruder Karl v. Gagern, bairischer Major in Pension, vom Wahnsinn befallen worden. Heinrich v. Gagern ist von 9 Orten als Abgeordneter zum Landtag nach Darmstadt gewählt worden.

* Das britische Ministerium wird englischen Blättern zufolge gewechselt werden. Lord John Russell, Marquis v. Lansdowne und Viscount Palmerston werden aus dem Cabinet austreten. Die Welt will und braucht den Frieden!

* Die Königin von Spanien Isabella II. befindet sich in gesegneten Umständen. Ihre Minister haben am 1. Dezember deshalb ihr die Glückwünsche offiziell abgestattet. — Auch Victoria von England ist den Zeitungen zufolge wieder in gesegneten Leibesumständen.

* Nach den neuesten Entdeckungen in Kalifornien scheint das ganze Land von San Diego bis zum Cap Mendocino, vom stillen Meer bis nach den höchsten Berggipfeln der Schneegebirge, und noch ostwärts hin, ganz und gar mit Gold gesättigt. Am Trinitisflusse ist ein wahrer Schatz an Gold gefunden worden, so daß die dortigen Goldarbeiter jeder täglich 100 Dollar aus dem Flusse waschen. Bauholz und Alles was zur Errichtung von Wohnungen erforderlich ist, wird mit schwerem Golde bezahlt. Tausende von Einwanderer strömen zu. Von chinesischen Tischlern hatte man 75 fertige Holzhäuser eingeführt. Ohngeachtet der ungeheuren Goldausbeute, welche dieses Jahr gemacht wurde, soll sie dem vorjährigen Ergebniß nachstehen. Zu San Franzisko ist ein Handeltreiben wie in London.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Beilage zu

am 19.
H. H. Ad. W.
Nemenyik, Hand-
Fabrikant aus
aus Magyarbika

Am

Herr Konsta

Herr Sam.

Herr Franz

H. H. Paul &
Joh. Behnel, k. k.

Herr Johann

Herr Georg

Herr Andrea

am

Herr Johann



Ich erl

geht, hie

Lage an

ter Sch

ehrten V

theilen d

für die

im Auslo

Zinteresse

woch un

direkt an

handlung

Mühlb

und ohn

107

Kronstädter Fremdenliste.**Angelkommen**

am 19. Dezember 1849 von Hermannstadt:

H. H. Ad. Marienburg, Handlungskomis aus Kronstadt; Emerich Remenyik, Handlungskomis aus Uts in Ungarn; Ignaz Demuth, Fabrikagent aus Rosendorf in Böhmen; Anton Zeyf, Privatier aus Magyarbika in Siebenb.; Emerich Daniel von Bargaas.

Am 20. Dezember von Kimpulung:

Herr Konstantin Zampfir, Handelsmann aus Kimpulung.

Von Szent-Ivan:

Herr Sam. Henter, Privatier, nebst Gattin Emilie.

Von Agnetzlen:

Herr Franz Henter, Handelsmann aus Mediafch.

Von Ober-Tömösch:

H. H. Paul Bafits, Med. Doktor und k. k. Kontumaz-Direktor.
Joh. Behnel, k. k. Dreißigstpraktikant; Jos. Kraup, k. k. Hauptmann.

Von Mühlbach:

Herr Johann Erdt, Papierfabrikant aus Strugar.

Am 21. Dezember von Bukurest:

Herr Georg Mieß, Architekt aus Kronstadt.

Von Karlsburg:

Herr Andreas Csikos, k. k. Hauptmann.

Abgereist

am 19. Dezember nach Fogarasch:

Herr Johann Wolff, Fleischhauer aus Fogarasch.

Nach Hermannstadt:

H. H. Adolph Marienburg, Handlungskomis; Emerich Remenyik, Handlungskomis.

Am 20. Dezember nach Hermannstadt:

H. H. Georg Beteg, Abraham Emanuel und Christoph Fekete, Handelsleute aus Szamosujvar; Salomon Fischer, Handelsmann aus Szerebaly in Ungarn; Sarga Domokos, Handelsm. aus Sz. Ujvar; Franz v. Brennerberg, Student aus Kronstadt; Nikolaus Poppia, Student aus Kronstadt; Jos. Burrefch, Pächter aus Mediafch, sammt Gattin; Joh. Demeter, Kaufmann aus Kronstadt; Nikolaus Dimma, Pächter in Fogarasch.

Nach Breaza:

Herr Georg Popesku, Postverwalter in Breaza.

Nach Mühlbach:

Herr Johann Erdt, Papierfabrikant aus Strugar.

Am 21. Dezember nach Fogarasch:

Herr Moritz Zinn, Handelsmann aus Fogarasch.

Nach Ober-Tömösch:

H. H. Paul Bafits, Med. Doktor und Kontumaz-Direktor; Joh. Bahnel, k. k. Dreißigstpraktikant; Jos. Kraup, k. k. Hauptmann.

Nach Karlsburg:

Herr Andreas Csikos, k. k. Hauptmann.

Ball-Anzeige.

Unterzeichneter macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß der bereits angekündigte **Gesellschaftsball**, **Mittwoch den 26. d. M.** wirklich stattfindet. Billeten zu diesem Balle sind bis am genannten Balltage Abends 5 Uhr in meiner Wohnung zu haben.

Franz Kamauf.

Einladung zur Pränumeration

auf die

Kronstädter Zeitung

und ihren

Satelliten

für 1850.

Ich erlaube mir die geehrten Abonnenten, deren Pränumeration mit Ablauf dieses Monats zu Ende geht, hiermit zur Erneuerung höflichst einzuladen. — Die Redaktion ist dadurch, daß die Post nun alle Tage ankommt in der angenehmen Lage, ihren geneigten Lesern immer die neuesten Nachrichten in größter Schnelle mitzutheilen. Auch wird die Redaktion ihr Bestreben unermüdet dahin richten, daß die verehrten Abonnenten von allen interessanten und merkwürdigen Begebenheiten, in allen Länder und Erdtheilen durch die Kronstädter Zeitung und ihren Satelliten Nachricht erhalten. — Im Vaterlande sind für die genannte Zeitung neue Korrespondenten und Mitarbeiter gewonnen und die Redaktion hat auch im Auslande neue Verbindungen angeknüpft, wodurch sie in der Lage ist ihren verehrten Lesern immer das Interessanteste zu bieten.

Die Kronstädter Zeitung erscheint jeden Montag und Donnerstag und der Satellit jeden Mittwoch und Samstag und beide Blätter werden auch mit der Post an den genannten Tagen expedirt.

Die auswärtigen P. T. Pränumeranten belieben sich an das ihnen zunächst gelegene Postamt oder direkt an den Unterzeichneten mit ihren Bestellungen zu wenden.

In Hermannstadt nehmen auch die W. H. Thierry'sche und die v. Hochmeister'sche Buchhandlungen, in Schäßburg Herr C. J. Habersang, in Neß Herr Kaufmann Jacobi, und in Mühlbach und Broos die Leonhard'sche Handlung Bestellungen an.

Der Pränumerationspreis bleibt der frühere: mit postfreier Zusendung halbjährig 3 fl. 30 kr. und ohne Postzusendung 3 fl. C. M.

Kronstadt, am 8. Dezember 1849.

Johann Gött.

Beilage zu No. 67 des „Satelliten.“

Universal-Pflaster

von **Dr. Buron** in Paris,

(welches mit Diplom der Fakultäten in London und Paris belegt, in Pesth und Ofen höheren Orts geprüft und der öffentliche Verkauf genehmigt)

g e g e n

Hühneraugen, Gefröre, jede Wunde, Eiterungen, Geschwüre, Nagelentzündungen, Beinfrost, Skrophelkrankheiten u. s. w.,

besonders bei Brandschwülen und Brandwunden **augenblickliche** Schmerzensstillung und völlige Heilung. Bei Hühneraugen sind bei dessen Anwendung binnen wenigen Tagen **alle** Schmerzen beseitigt und wird das fernere Wachstum derselben dadurch verhindert.

Unter **Garantie** sowohl bei frischen, als alten Leiden.

Englische Patent-Leinwand

von **Dr. O'Méara** in London (gewesener Leibarzt Kais. Napoleon's) gegen jede Art

Gicht, Rheumatismus, Rothlauf, Kreuz- und

Rückenschmerzen, den Krampf und geschwollenen Gliedern,

bei deren Anwendung zugesichert werden kann, daß binnen wenigen Tagen alle derartigen Leiden beseitigt sind und möchte nicht mit sogenannten (durch einige Kreuzer Eisenfeilspäne fabrizirten)

„Rheumatismus-Amuletten“ verwechselt werden.

Dankbare Anerkennung.

Durch unglückliches Ausreißen eines Zahnes am Backenkiefer stark verletzt, erhielt ich Drüsengeschwüre, welche in eine Skrophelkrankheit übergingen und von welchen ich trotz der vielseitig angewandten ärztlichen Mittel nicht befreit wurde. Endlich versuchte ich das Dr. Buron'sche Pariser-Pflaster und wurde binnen wenigen Wochen so trefflich hergestellt, daß man nun nicht mehr die mindeste Spur davon sieht und ich auch völlig gesund bin.

Ofen, im Februar 1847.

Mathias Schuhmayer,

Sohn des Herrn Schuhmayer in der Neustift zu Ofen.

Zeugniß.

Endesunterfertiger habe von der von Dr. O'Méara erzeugten englischen Patent-Leinwand benutzt, welche mich in kurzer Zeit von den lästigen Krampffüßeln befreit und meine bereits in Geschwulst übergegangenen Glieder gänzlich hergestellt hat, welches ich zur Steuer der Wahrheit hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe.

Raab, den 12. November 1847.

Michael Kálóczy,

Notär und Archivar des löbl. Raaber Comitats.

Auszug aus der „Pester Zeitung“ vom 10. November 1849.

Ärztliches Zeugniß.

Endesgefertigter bestätigt hiemit, daß dieses obige Pflaster für Hühneraugen, Gefröre, Wunden u. s. w. aus unschädlichen, dem Körper nicht nachtheiligen Ingredienzien besteht und ist auch Jedermann hierfür anzuempfehlen. Bestätiget meine Unterschrift und Siegel.

Ofen, am 2. Juni 1846.

(L. S.)

Gesehen am 3. Juni 1846.

Franz Schmidt,

Stadthauptmann der k. fr. Hauptstadt Ofen.

(L. S.)

Diese sind zu haben :

In Kronstadt	einzig und allein	bei	M. Groß, Eisenhändler.
„ Hermannstadt	„	„	J. L. Thiering, Corent-Waarenhandlung.
„ Klausenburg	„	„	J. Wendler's seel. Erben.

A t t e s t.

Daß meine früheren Hühneraugenleiden gänzlich beseitigt wurden und gehabte Frostbeulen völlig geheilt und nun schmerzlos sind, durch den Gebrauch des Universalpflasters von Herrn Dr. Buron in Paris, bezeuge ich hiemit und mündlich gerne.

Ofen, 1. Juli 1847.

Maier,

Magazineur am k. k. Dreißigstamt zu Ofen.

Zeugniß.

mittelfst welchem ich Unterschriebener bestätige, unter der Ankündigung: „Englische Patentleinwand gegen Gliederreißen von Doktor O'Méara in London“ gekauft und mit entschiedenem Nutzen gebraucht habe, so zwar: daß ich durch den einmaligen Gebrauch dieser Patentleinwand an der Hüfte und am Schienbeine, an welchen ich Monate lang Schmerzen litt, wunderbar so geheilt wurde, daß seither bei keinerlei Wetterveränderung sich mehr der Schmerz wiederholt, welches ich der Wahrheit gemäß hiermit bekräftige.

Raab, den 15. November 1848.

v. Fischer,

k. k. Oberst.

Dieses Beiblatt zu „Kronstadt. Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

No. 68.

Zu Folge Kr

vember 1849 wur

1. August v.

Komitats in Ungar

einer 32jährigen D

1836 pensionirt,

ungarischen Dienst

l. J. pensionirt;

2. Joseph v.

tats in Ungarn geb

eines Kindes, nach

Hauptmann im Zab

meekreuzes, — und

garde;

3. Stephan v.

Ungarn gebürtig, 5

rigen Dienstzeit im

pensionirt, Besizer d

Major und in der k

4. Ferdinand v.

bürtig, 58 Jahre al

nach einer 26jährig

im Jahre 1833 pen

im Rebellenheere M

gerichtet;

5. Anton Es

in Ungarn gebürtig,

jährigen Dienstzeit

pensionirt, und im

6. Ferdinand

40 Jahre alt, kath

k. k. Militär, als

Rebellenheere Ober

dant in Großwarde

7. Dionis M

Siebenbürgen gebür

rathet, Vater eines

Militär, als Ritme

lenheere Major der

8. Andreas P

38 Jahre alt, kath

k. k. Militär, als

Rebellenheere Haup

9. Peter Ru

Ungarn gebürtig, 3

rigen Dienstzeit im

pensionirt, und im

10. Michael

43 Jahre alt, kath

k. k. Militär im

bellenenheere Hauptm

11. Eduard

Mähren gebürtig,

rigen Dienstzeit im

pensionirt, im Rebe

ernannt;

12. Paul S

garn gebürtig, 53

30jährigen Dienstze